

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 12 (1936)
Heft: 41

Artikel: Die mexikanischen Libellen-Fischer
Autor: Fischer, Helene
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-757162>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE MEXIKANISCHEN Libellen FISCHER



Die Fischer von Urundin ziehen aus zum Fang. Wie Libellenschiffchen huschen die Boote über den See.

V. Sonderbildbericht aus Zentralamerika von Helene Fischer

In dem großen, an den Pazifischen Ozean stoßenden, sehr spärlich bevölkerten und sehr fruchtbaren mexikanischen Staate Michoacan gibt es einen ausgedehnten, mit einer Anzahl größerer und kleinerer Inseln besetzten See, den Patzcuaro-See. Von andern Inseln und Landschaften Mexikos unterscheidet sich diese Gegend dadurch, daß an den Seeufern und besonders auf der Insel Urundin bis zum heutigen Tag ein Eingeborenentum, die Tarasca-Indianer, sich bemerkenswert unverfälscht erhalten hat. Von spanischer und nordamerikanischer Zivilisation sind die Tarasca-Indianer fast gänzlich verschont geblieben. Ihre Bräuche und Sitten sind die gleichen geblieben, wie sie schon waren, als vor 400 Jahren die fremden Eroberer ins Land kamen. Um nur ein Beispiel ihrer Eigenart zu nennen: der Fischfang. Wie vor uralter Zeit betreiben sie ihn auch heute nach einer ganz eigentümlichen Methode, mit sogenannten Libellennetzen. Und mehr als das: der Fischfang bedeutet für diese Menschen weit mehr als nur materiellen Erwerb — er wird nach alter Tradition als heilige Handlung geübt.

Die libellenfischende Patzcuaro-See im mexikanischen Staat Michoacan auf dem sich der originale Fischfang nennt die Libellennetze bis auf die heutigen Tage erhalten hat. Am südlichen Ufer der See liegt der Fischen Patzcuaro, der in einer halbtägigen Eisenbahnfahrt von Mexiko-City aus zu erreichen ist.



Die Netze sind hochgezogen, die Fische sind bereits herausgenommen und an Bord des Kanuas gebadet. Im nächsten Augenblick werden die Netze wieder in die Fluten versenkt. So geht es täglich abwärts, jedoch, und zwar nur von 8-11 Uhr vormittags.



Wo sind die glitzernden Fliegel geblieben? Sie sind im trübklaren Wasser gesenkt worden. 4-6 Minuten bleiben sie unter Wasser. Auf ein gegebenes Zeichen werden sie alle miteinander wieder über die Oberfläche gezogen. Der Fischfang vollzieht sich in vier gross umschwebenen Tempi und immer in gemeinsamen Flootillen von je sechs Mann.